

Peter Vossen: *Der Libellus Scolasticus des Walther von Speyer*. Ein Schulbericht aus dem Jahre 984. Berlin (de Gruyter) 1962. XV, 212 S., geb. DM 48.—

Walther von Speyer nannte das 1. Buch seiner hexametrischen *Christophorus-Vita „Libellus scolasticus“*, weil er in ihm seinen Werdegang an der Domschule beschrieb. Die Quelle, die unsere spärlichen Kenntnisse über den Unterrichtsbetrieb im 10. Jh. so außerordentlich vermehrt, ist wiederholt behandelt worden, u. a. von E. R. Curtius. Doch da der Dichter bei seinen Lesern die Theorie der 7 freien Künste so, wie sie zu seiner Zeit gelehrt wurde, als Bildungshintergrund voraussetzte und er zudem ein recht kompliziertes Latein schrieb, ist seiner Rede Sinn trotz mannigfacher Bemühung an vielen Stellen bislang dunkel geblieben. V. will diesem Mangel durch einen erschöpfenden Kommentar abhelfen. Er druckt – von wenigen Änderungen abgesehen – Streckers Text der Monumentenausgabe ab, übersetzt ihn und widmet dann den 271 Versen über 150 Seiten Erläuterungen. Viele Schwierigkeiten kann er scharfsinnig beseitigen, freilich meistens in unzulässiger Breite. Nach dem mitgeteilten Material wird es nun möglich sein, mindestens einen Teil der von Walther benutzten Vorlagen zu identifizieren; doch darauf – wie überhaupt auf jede zusammenfassende literarische Würdigung – hat V. verzichtet, obwohl schon Manitius angemerkt hatte, daß hier die Hauptarbeit (für die Wissenschaftsgeschichte) noch zu tun sei. Leider sind Weitschweifigkeit und Wiederholung von Bekanntem nicht die einzigen Formfehler. Beim Zitieren teilt V. nie einen Aufsatztitel mit (auch nicht im Literaturverzeichnis), sondern immer nur Band und Seitenzahl der betreffenden Zeitschrift. Schwerer wiegt, daß kein Index beigegeben wurde. V.s Ausführungen dienen oft nicht so sehr der Interpretation des Gedichts, sondern mehr noch der Aufklärung einer Wortgeschichte. Ohne einen Index aber ist der lexikographische Reichtum, der hier aufgespeichert liegt, nicht zu benutzen und droht im Gegenteil als bloßer Wust von Gelehrsamkeit übersehen zu werden.

Bonn

Hartmut Hoffmann

Franz-Josef Schmale: *Die Briefe des Abtes Bern von Reichenau* (= Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe A: Quellen, 6. Bd.). Stuttgart (Kohlhammer) 1961. VIII, 78 S., kart.

Von Berns Briefen hat bisher keine Gesamtausgabe vorgelegen, wohl deshalb, weil sie nicht in einem geschlossenen Corpus auf uns gekommen sind. Die Sammlung, die der Abt der Reichenau anscheinend selber angelegt hatte, läßt sich nur noch teilweise rekonstruieren. 13 Briefe stehen in einer St. Galler Handschrift, die übrigen sind einzeln oder zusammen mit anderen Schriften des Autors überliefert. Sch. hat auch die Widmungsepisteln, die Bern seinen Werken vorausgeschickt hatte, in die Ausgabe aufgenommen, desgl. die Nachrichten, die Flacius Illyricus über heute verlorene Stücke mitteilt. Dabei wird es den Hilfswissenschaftler interessieren, daß von insgesamt 31 Briefen – erhaltenen oder erschlossenen – 3 im Original bewahrt sein sollen. Allerdings hat es mit diesen originalen Privatbriefen, die an sich eine außerordentliche Seltenheit im 11. Jh. darstellen, eine besondere Bewandnis. Denn wir haben es hier mit 2 Widmungsepisteln und einem Brief, der 2 Sermonen enthält, zu tun (nicht recht einzusehen ist, warum Sch. die beiden bislang unveröffentlichten Predigten, auf deren Wichtigkeit schon C. Erdmann hingewiesen hatte und die nur wenige Seiten umfassen, ausgelassen hat; sie stehen mitten in dem Schreiben, das vermutlich unter den Augen des Autors ins Reine übertragen worden ist; daher wäre es nicht erlaubt gewesen, hier den Zusammenhang zu unterbrechen). Die 3 originalen Stücke sind also nicht als Gelegenheitsmitteilungen, sondern als literarische Werke der Nachwelt gerettet worden; insofern sind sie dem im Original erhaltenen Propagandaschreiben des Erzbischofs Gunther von Köln (9. Jh.) vergleichbar, über das kürzlich H. Fuhrmann gehandelt hat (Arch. f. Dipl. 4, 1958). Freilich ergibt sich bei näherem Zusehen, daß die „Originalität“ der 3 Bern-Briefe nicht so leicht zu bewei-